

Von einem sprachlichen Ästheten

Robert Walser war der Protagonist der zweitletzten Lesung der «Leseratten und Ohrwürmer» in diesem Jahr. Neuer Austragungsort war das evangelische Kirchgemeindehaus.

Pablo Rohner

Bazenheid – «Wohin man blickt, ist alles schneeweiss.» So dürfte der Schweizer Dichter und Schriftsteller Robert Walser seine letzten Augenblicke wahrgenommen haben. Er befand sich auf einem seiner geliebten Winterspaziergänge, als er am Heiligabend 1956, in der Nähe von Herisau durch Herzversagen aus dem Leben gerissen wurde. Sein Leben durchwanderte der gebürtige Bieler mit wachsamen Augen, mit einem für das Schöne und Ästhetische geschärften Blick.

Von Ironie durchzogen

Es faszinierten ihn die schneereichen Winter, die «alle Ecken und Kanten brechen und alles weich machen». Und still. «Der Schnee schluckt allen Lärm und macht die Welt herrlich ruhig.» Unruhig dagegen verlief das Leben von Robert Walser. Es war geprägt von unzähligen Umzügen und Entwurzelungen sowie, im letzten Lebensdrittel, von einer tiefen Erkrankung seiner Seele. Doch selbst in den tiefsten Abgründen seiner Seelenkrankheit bewahrte Walser seinen wachen Geist und sein ausgeprägtes Gespür für die Ästhetik der Sprache. Seine Worte sind leicht und sanft, von Ironie ebenso durchzogen



Elegant und theatralisch: Gabriela Traasdahl.

wie von einem starken Sinn für Humor. Diese Stimmungen vermochten Erich Furrer und Gabriela Traasdahl am Piano im Saal des evangelischen Kirchgemeindehauses zu erschaffen. Nötig geworden war der Umzug von der Traube Brägg an die neue Stätte aufgrund der einkehrenden Winterkälte.

Eingespielte Künstler

Die Pianistin Gabriela Traasdahl ist im Kreis der regelmässigen Besucherinnen und Besucher von Erich Furrers Lesungen eine vertraute Musikerin. Sie begleitete den Schauspieler bereits im letzten Jahr bei der Lesung zu Hans Schröter. Eine eingespielte Besetzung also, die auch beim zweiten Mal perfekt harmonierte. Die erste Hälfte der Darbietung beleuchtete die glücklichen

jungen Jahre des Autors. In diesen leichten Tagen arbeitete Walser, um zu dichten. Er nahm eine Stelle an, verdiente Geld, kündigte, um sich in die Verfeinerung seiner Kunst zu stürzen. Auf diese Weise kam er viel herum, wirkte in Solothurn, Zürich, Berlin und München, um nur einige seiner Stationen zu nennen. Literaten von Weltruhm wie Kafka oder Hesse zählten Walser in dieser Zeit zu ihren Lieblingsautoren. So leicht das Leben des jungen Walsers war, so sanft und subtil zelebrierten Furrer und Traasdahl ihre Kunst auf der Bühne. Die elegante und leicht theatralische Pianistin bearbeitete scheu ihre Tasten, das Piano hauchte dazu die perlenden Klänge. Wenn Walser seiner Geliebten bildgewaltige Liebesgedichte schrieb, säuselte Erich Furrer die Zeilen



Für einmal leise und zurückhaltend: Erich Furrer.

in den gebannten Zuhörerraum. Süsse Worte und Klänge sowie ein stilvolles Künstlerduo, das auch etwas fürs Auge bot, ein Fest für die Sinne.

Ironischer zweiter Abschnitt

An Gabriela Traasdahls Tastenläufen spiegelte sich die Entwicklung von Walsers zwiespältigem Seelenleben. Vor der Pause noch fein und zurückhaltend, entlockte sie ihrem Piano nun wilde, teilweise disharmonische Töne. Das Leben Walsers war, wie Traasdahls Tastenspiel, von einer plötzlichen Kakophonie heimgesucht worden. Ihn verspottende Stimmen suchten ihn heim und Walser musste sich zunächst in Bern, später in Herisau stationär behandeln lassen. Doch bewahrte er auch in diesen extremen Lebenslagen sei-

nen Humor. Unvergleichlich, wie er in «Wirtshäuselei» seine spannende Entdeckungsreise mit den Stationen «Löwen», «Kronen», «Rössli» oder «Bären» zu Papier brachte. Dialektchamäleon Erich Furrer transformierte die humoristischen Schriften in abwechslungsreiches Theater und war durchgehend unterhaltsam. Er gestikuliert, verfiel mal in wütendes Schnauben, dann in zartes Wispern. Und dies sind nur einige Werkzeuge aus seinem reichen Instrumentarium der Schauspielkunst. Trotz der vielfältigen Lesung brauchte Furrer dieses nicht vollständig offenzulegen. An diesem Abend lag die Kunst eher in der feinfühligsten Auswahl der Werkzeuge. So hatte es auch Robert Walser in seinem Schaffen zu halten gepflegt: fein und ästhetisch. b